



Geographien sozialer Krisen/ Krisen sozialer Geographien

Simon Runkel¹ and Jonathan Everts²

¹Geographisches Institut, Universität Heidelberg, Heidelberg, Germany

²Geographisches Institut, Universität Bonn, Bonn, Germany

Correspondence: Jonathan Everts (jevarts@uni-bonn.de)

Received: 7 August 2017 – Revised: 31 October 2017 – Accepted: 3 November 2017 – Published: 20 December 2017

Kurzfassung. This short paper provides the initial provocation for a themed issue that emerges from a conference on the topic of geographies of social crises/crises of social geographies. The article calls for a (re)consideration of the “social question” in the 21st century. We call for social geographers to engage with the historical dynamics of places and milieus to understand novel class societies and the violence that underpins social inequalities. The article makes a case for an empirically saturated social geography. We believe this provides a useful programme which helps to understand current phenomena of political, social and economic crises.

1 Vorbemerkung

Dieser kurze Beitrag ist der Auftakt für ein Themenheft zu den „Geographien sozialer Krisen/Krisen sozialer Geographien“. Dies war der Titel der Tagung *2. Gespräch zur Sozialgeographie* in Heidelberg am 6. und 7. Juli 2017. Dort wurde diskutiert, welche Aufgaben, Inhalte und Verantwortung die Sozialgeographie vor dem Hintergrund aktueller Krisen und Krisenstimmungen heute und für die nächste Zukunft haben könnte.

2 Einleitung

„Wir leben provisorisch, die Krise nimmt kein Ende“ – diesen Satz lässt Erich Kästner in seinem Roman „Fabian. Die Geschichte eines Moralisten“ (1931) ¹ den Hauptprotagonisten sprechen. Der Roman erzählt aus dem Leben des arbeitslosen Germanisten Jakob Fabian, der im Berlin der ausgehenden 1920er Jahre mit verschiedenen Krisenerscheinungen konfrontiert wird. In der Figur des Fabian zeigt sich die

¹Kürzlich erschien unter dem von Kästner eigentlich vorgesehenen Titel „Der Gang vor die Hunde“ eine rekonstruierte, der Zensur vorausgelaufenen Version des Romans (Kästner, 2017, hrsg. vom Kästner-Experten Hanuschek). Interessanterweise heißt in der rekonstruierten Version der Satz wie folgt: „Wir leben provisorisch, die Inflation nimmt kein Ende“.

Krise zunächst als eine moralische Alltagserfahrung. Fabian driftet in Kästners Großstadroman durch zugespitzte soziale Situationen, die von existenzieller Unsicherheit, politischer Brisanz und moralischer Unverbindlichkeit gekennzeichnet sind. Kästner zeichnet das Berlin der 1920er als atmosphärischen Schauplatz einer gesellschaftlichen Umbruchssituation vor dem Hintergrund ökonomischer Krisen, die die Protagonisten zwischen Optimismus und Pessimismus taumeln lässt. Das provisorische Leben (vgl. Lindner, 1994:293ff.) in den Jahren vor der Machtergreifung Hitlers verpflichtet zur politischen Intervention, der man² in Kästners Roman mal distanziert ironisch, mal engagiert und ernsthaft gegenübersteht. Unabhängig von der Art, wie der Krise begegnet wird, in der Zwischenkriegszeit werden alle zu einer (zunehmend

²Diese Erzählung auf Basis eines Romans, welcher der Strömung der „Neuen Sachlichkeit“ in der Weimarer Republik zugeordnet werden kann, ist aufgrund bestimmter Männlichkeitskonstruktionen nicht unproblematisch. Insbesondere der existenzialistisch aufgeladene Krisenbegriff und die zumeist ironisch-distanzierte Gefühlslage der männlichen (Anti-)Helden ist markanter Bestandteil dieser Diskursformation (vgl. Baureithel, 1991; Lindner, 1994; Baureithel, 2002). Es gilt (selbst)kritisch zu fragen, inwieweit auch gegenwärtige Krisendiskurse – insbesondere einschließlich sozialwissenschaftlicher Deutungsangebote – von Versuchen gekennzeichnet sind, das System hegemonialer, ökonomischer Männlichkeit wiederherzustellen (vgl. Sauer, 2010:44).

gewaltsamen) Positionierung gezwungen, da die Krise vom Ausnahme- zum Normalzustand wird.

Analogien zu den 1920er und 1930er Jahren gehen uns auf feuilletonistische Art leicht von der Hand: die Probleme von Kästners Fabian wirken aus heutiger Sicht zumindest teilweise vertraut. Natürlich sind historische Vergleiche nur bedingt zulässig, da die sozioökonomischen, institutionellen und politischen Bedingungen heute andere sind (Kaelble, 2017). Wir stellen aber fest, dass auch heute die Krise kein Ende zu nehmen scheint und Krisendiskurse seit mindestens zehn Jahren ein bestimmendes Element gesellschaftlicher Selbstbeschreibung sind. Die Rede von der Krise lässt sich in den Sphären wirtschaftlicher, sozialer und politischer Zusammenhänge deutlich ausmachen. An erster Stelle sind hier die Subprime-Krise bzw. Finanzkrise ab 2007 und die darauffolgende Wirtschaftskrise v.a. der westlichen Welt zu nennen, deren Folgen v.a. aufgrund massiver Staatsverschuldungen nach wie vor deutlich zu spüren sind (Streeck, 2015). Ganz allgemein wird das gesellschaftliche Zusammenleben in Europa verstärkt als krisenhaft wahrgenommen. Austeritätspolitik verschärft sozialpolitische Krisen in einem Europa der Disparitäten (Musil, 2013; Dauderstädt und Kelttek, 2017). Rechtspopulismus (Hillebrand, 2015) und die Renaissance nationalistischer Identitätsdiskurse führen zur Krise tradierter Machtverhältnisse und einer Krise der Demokratie (Crouch, 2009; Keane, 2009). Kaum scheint die sogenannte „Flüchtlingskrise“ (Luft, 2016) überwunden, verlagert sich das Gerede (vgl. Everts, 2015) von der Krise in sicherheits- und integrationspolitische Diskurse (Klemm, 2017). In klimapolitischen Kontexten überlagert die Rede von der ökologischen Krise tiefersitzende soziale und wirtschaftliche Ursachen (Bauriedl, 2015). Gegenwärtige Diskurse verweisen ebenfalls darauf, „dass in der Hochphase der Globalisierung und ebenfalls durch die Krise Subjektivitäten und Geschlechternormen neu konfiguriert wurden“ (Wichterich, 2010:164; vgl. Sauer, 2010). Hierzu setzte ein Themenheft in der *Geographica Helvetica* (2013, „Subjectivities – in crisis?“) wichtige Akzente, welches v.a. aus poststrukturalistischer Perspektive die aktuellen globalen Wirtschaftskrisen auch als Krise „der Gesellschaft und ihrer verkörperten Subjekte“ (Dzudzek und Strüver, 2013:145) versteht.

Krise erscheint uns als ein gleichermaßen allgegenwärtiges wie erklärungsbedürftiges Phänomen. Der Begriff der Krise flottiert frei in einer gesellschaftlichen Situation, deren atmosphärische Aufladung entweder von spannungsgeladenem Untergangspessimismus oder von hoffnungsvollem Umbruchoptimismus geprägt ist. Aus gesellschaftspolitischer Perspektive sind aktuelle Analysen und Lösungsansätze sehr gefragt. Vielfach haben die Sozialwissenschaften auf diesen Bedarf schon reagiert. Konkret fragen wir uns aber, ob die Sozialgeographie als die gesellschaftswissenschaftlichste der geographischen Teildisziplinen mehr dazu beitragen könnte, aktuelle Krisendynamiken zu untersuchen und zu verstehen. Im Folgenden werden wir neben verschiedenen Krisendiagnosen konkrete Vorschläge für mögliche sozial-

geographische Forschungsperspektiven im Zeichen der Krise zur Debatte stellen.

Als Auftakt für das Themenheft nennen wir zwei Formen von Krise. Darauf folgend zeigen wir, welche Teildisziplinen der Geographie sich bereits dem Topos der Krise angenommen haben. Die sozialgeographische Perspektive fehlt weitgehend. Wir fragen uns daher, ob die sozialgeographische Herangehensweise als Teildisziplin der Geographie selbst in einer Krise steckt und welche disziplinpolitischen Schlussfolgerungen daraus zu ziehen sind. Im anschließenden Kapitel über die „Geographien sozialer Krisen“ stellen wir unsere Ideen vor, wie die Sozialgeographie Krisendynamiken konzeptionell und empirisch fassbar machen könnte. Als einen möglichen Weg zu einer Systematisierung des Forschungsfeldes stellen wir vier zentrale Forschungsfragen zur Diskussion.

3 Krisen sozialer Geographien

Im Folgenden kommt es uns (zumindest an dieser Stelle) nicht darauf an, einen weiteren begrifflichen Bestimmungsversuch von „Krise“ vorzunehmen (s. dazu u.a. die Krisenbegriffe bei Marx, Husserl, Koselleck, Habermas und neuere Deutungen bei Korf und Schetter, 2012; Imbusch, 2013; Endreß, 2015; Merkel, 2016). Es erscheint uns aber wichtig zu unterscheiden zwischen der Krise als sozialem Phänomen und der Krise als Diskurs. Ein Teil der Forschung beschäftigt sich mit krisenhaften Zuspitzungen und Wendepunkten im ökonomischen, politischen oder soziokulturellen Alltag (Demirović, 2013 spricht von „multiplen Krisen“). Andere setzen sich mit der Frage von herbeigeredeten, konstruierten oder überdramatisierten Krisen auseinander (dazu unten mehr). Beide Erscheinungsformen von Krise sowie ihre Mischformen haben jeweils spezifische Geographien. Sie finden an bestimmten Orten statt, haben räumliche Auswirkungen und (re)produzieren räumliche Semantiken.

Die Frage, die sich uns hier stellt, ist, inwieweit die (deutschsprachige) Sozialgeographie auf die vielfältigen Krisenphänomene und Krisendiskurse reagiert und reagieren kann. Bisher wurde der Topos der Krise (vgl. Fuchs, 2011) neben vereinzelt Beiträgen zu stadtgeographischen Fragen (Hesse, 2008; Schipper, 2010) oder zu globalen Nahrungskrisen (Gertel, 2010) eher in wirtschaftsgeographischen Zusammenhängen diskutiert. Klagge (2009) erörterte Krise aus finanzgeographischer Perspektive, Scheuplein und Wood (2011) widmeten dem Thema einen wirtschaftsgeographischen Sammelband (Scheuplein und Wood, 2011) und in der Zeitschrift *Emanzipation* erschien vor kurzer Zeit ein kritisch-geographisches Themenheft zu Krise und Austerität aus regionaler Perspektive (Bürkner et al., 2015). Zwei Themenhefte versammelten wirtschaftsgeographische Beiträge zu Krisenerscheinungen: zum einen ein Themenheft in *Die Erde* mit dem Titel „Global Economic Crisis“ (u.a. Oßenbrügge, 2011; Fromhold-Eisebith und Eisebith, 2011)

und zum anderen ein Themenheft in der Z. Wirtsch. (u.a. Thomi und Oßenbrügge, 2011; Belina, 2011; Berndt, 2011; Schamp, 2011; Zeller, 2011 uvm.). Letzteres zeugt von interessanten Debatten auf einer 2010 in Halle (Saale) von Sebastian Henn und Walter Thomi ausgerichteten Tagung „Wessen Krise? Ursachen, Reichweiten und mögliche Folgen der Weltwirtschaftskrise“. Im Kontext des Themenhefts konstatierte Schamp (2011:104), dass „die Wirtschaftsgeographie [...] schlecht vorbereitet [sei], sich mit den tieferen Gründen und längeren Wirkungen der Krise im Weltmaßstab auseinanderzusetzen“, da „weder ausreichend empirische Erfahrungen noch konzeptionelle Werkzeuge zum Verständnis des Aufkommens und der Wirkungen von Finanzkrisen“ vorliegen würden.

Kulturgeographische Perspektiven auf Krisen sind in den letzten Jahren selten angewendet worden. In den Programmen der Tagungsreihe der „Neuen Kulturgeographie“ spielte der Krisen-Topos keine bemerkenswerte Rolle. Eine Ursache könnte sein, dass der Kontakt zu den anderen Teildisziplinen zunehmend unwichtiger wurde. Obwohl Weichhart (2008:366) optimistisch argumentierte, dass die Impulse der Neuen Kulturgeographie zu einer stärkeren Vernetzung der Teildisziplinen geführt haben, so stellt eine aktuelle Netzwerkanalyse von Steinbrink und Aufenvenne (2017) dies in Frage. Zu diskutieren wäre, ob die in den 1990ern und 2000ern notwendige Internationalisierung der deutschsprachigen Humangeographie mit ihrer mehrheitlichen Annäherung an die britische Humangeographie (Jöns und Freytag, 2016; Freytag et al., 2016) und der damit in der Bewegung der Neuen Kulturgeographie angenommenen cultural turns auch zu Entfernungen und Entfremdungen innerhalb der Geographie geführt hat, insbesondere im Verhältnis der Kultur- zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie. Im britischen Kontext werden seit den 1990er Jahren regelmäßig Bedenken geäußert, inwieweit der cultural turn sozialgeographische Kernfragen marginalisiert habe (u.a. Gregson, 1993, 1995; Valentine, 2001; Smith et al., 2011). Sozialgeographisch motivierte Kritiken an der deutschsprachigen Neuen Kulturgeographie hat es mit unterschiedlicher Motivlage zwar gegeben (Klüter, 2005; Blotvogel, 2003; Gammith, 2005; Lippuner, 2005). Letztlich wurde die Sozialgeographie, wieder dem Vorbild Großbritanniens folgend, aber eher im Verbund mit der Kulturgeographie gesehen und ihre traditionelle Verbindung zur Wirtschaftsgeographie – und damit zu den klassischen Themen sozialer und ökonomischer Ungleichheit und Ungerechtigkeit – in der Forschungspraxis oft aufgelöst.³

³Dies, so scheint es, aber auch z.T. im gegenseitigen Einvernehmen. Für bestimmte Bereiche und Denkschulen der Wirtschaftsgeographie lässt sich spätestens seit den 1980er Jahren – befreit, überspitzt gesagt, von den kritischen gesellschaftswissenschaftlichen Ansprüchen der Sozialgeographie – eine rein wirtschaftswissenschaftliche oder managementorientierte Form der Wissensgenerierung identifizieren. Auch hier gibt es wieder Parallelen zu

Dezidiert sozialgeographische Publikationen zu gesellschaftlichen Krisenphänomenen sind im deutschsprachigen Kontext unseres Wissens nach selten. Trifft die obenstehende Diagnose Schamps in ähnlicher Weise auch für die Sozialgeographie zu? Wenn es so wäre: Eine Sozialgeographie, die es versäumt die drängenden Probleme ihrer Zeit zu bearbeiten, wäre dann selbst eine Disziplin in der Krise. Aus den Diskussionen der eingangs genannten Sozialgeographie-Tagung in Heidelberg haben wir den Auftrag abgeleitet, im Rahmen eines Themenheftes nach systematischen Auseinandersetzungen mit gegenwärtigen Krisendynamiken, sowohl auf empirischer als auch auf theoretischer Ebene, zu fragen.

Damit ergibt sich die Gelegenheit auch disziplinpolitisch zu überlegen, wo sich sozial- und wirtschaftsgeographische Interessen überschneiden und wie neue Allianzen gebildet werden können (vgl. aus wirtschaftsgeographischer Perspektive Berndt und Fuchs, 2002). Darüber hinaus ist natürlich der Dialog mit der kulturtheoretischen Geographie im Hinblick auf die Analyse von Krisendynamiken (weiterhin) fruchtbar. Eine Aufgabe für die Sozialgeographie könnte sein, einen gemeinsamen Diskussionsraum für alle Teildisziplinen zu schaffen, die sich mit dem Thema der multiplen Krisen befassen müssen.

Um es noch einmal zusammenzufassen: Jenseits der disziplinpolitischen Debatten stellt sich am Beginn des 21. Jahrhunderts die soziale Frage (vgl. Castel und Dörre, 2009). Eine geographische und politische Auseinandersetzung mit der sozialen Frage des 19. Jahrhunderts führte bei Elisée Reclus zur Konturierung einer géographie sociale (Werlen, 2008:37), deren herrschaftskritisches Potential sich bis heute als noch nicht erschöpft erweist (Clark und Martin, 2013). In diesem Sinne fragen wir hier nach den Möglichkeiten einer erneuerten Sozialgeographie, die sich verstärkt in kritischer, politischer und ökonomischer Perspektive mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen auseinandersetzt. Angesichts der aktuellen Krisendynamik erscheint uns dieses Nachdenken lohnend, da wir, ähnlich der Zeitgenoss_innen der 1920er und 1930er Jahre, vor dem Hintergrund von Austerität, Rechtspopulismus, Brexit und Trump nicht nur im akademischen Kontext, sondern auch im öffentlichen Leben zur Positionierung gezwungen werden.

4 Geographien sozialer Krisen

Für die sozialgeographische Bearbeitung aktueller Krisen sind zwei Aspekte zentral. Erstens gibt es derzeit eine Rei-

Großbritannien: auf dem RGS-IBG Kongress 2016 in London wurde in einem Rundgespräch die Abwanderung der Wirtschaftsgeograph_innen in die Business- und Management-Schulen thematisiert (Bradshaw et al., 2016). Konträr zu diesen Tendenzen adressiert erfreulicherweise die jüngst im Rundbrief Geographie publizierte Einladung zum 5. Weltkongress der Wirtschaftsgeographie 2018 in Köln die gesellschaftspolitischen Herausforderungen und Folgen sozioökonomischer Ungleichheiten als interdisziplinäres Anliegen (Braun et al., 2017).

he sozialer Phänomene, die tatsächlich als Krise beschrieben werden können und die einiges an Erklärungs- und Analysebedarf erfordern. Insbesondere die zunehmend ungleichen Lebensrealitäten innerhalb der europäischen und amerikanischen Klassengesellschaften wurden von der (deutschsprachigen) sozialgeographischen Forschung vernachlässigt. Relevante sozialgeographische Erkenntnisse finden sich meist in Form von lokal begrenzten Armutsstudien, Untersuchungen zu sozialen Protesten oder in der kritischen Auseinandersetzung mit den Folgen des Neoliberalismus (z.B. Schwiter, 2013).

Die aktuellen Krisen erfordern unseres Erachtens noch mehr als bisher einen umfassenderen, und auf empirischer Basis räumlich vergleichenden Blick auf das alte und gleichzeitig neue Thema der „erneuerten Klassengesellschaften“ (Nachtwey, 2016). Die Sozialgeographie steht damit aktuell vor den gleichen Aufgaben wie die Soziologie und die Kulturwissenschaften. Hier ist es unserer Meinung nach sinnvoll, wenn die Sozialgeographie frühzeitig den Austausch mit den Nachbardisziplinen sucht und die jahrzehntelang gesammelte Expertise im Erfassen von sozialräumlichen Zusammenhängen in die Diskussion einbringt. Die statistische Erfassung und Analyse sozialräumlicher Phänomene war immer ein wichtiges Arbeitsfeld der Geographie (z.B. Klagge, 2005; Pohl et al., 2010; im anglophonen Raum aktuell z.B. Ballas et al., 2017). Mögliche Aktualisierungen wären zu diskutieren, z.B. in Form des von Belina (2017) geforderten „systematischen Verständnisses der Geographien der Abstiegsgesellschaft“: Ausgehend von kartographischen Aufbereitungen könnten quantitative sozialräumliche Daten mit qualitativen Studien vor Ort in Verbindung gebracht werden.

Zweitens gibt es einen Krisendiskurs, der sich im Stil von „moral panics“ (Goode und Ben-Yehuda, 2009) Probleme erschafft, die es so oder in der vermeintlichen Größenordnung gar nicht gibt. Die zahlreichen „fake news“ zeugen von einer mitunter frivolen Lust an der Krise, die insbesondere, aber nicht nur, im rechtsgerichteten politischen Spektrum zu finden ist. Dabei sind es häufig vermeintliche oder aus dem Kontext gerissene wissenschaftliche Erkenntnisse, mit denen Krisenszenarien heraufbeschworen oder befeuert werden. Man denke nur an die in der politischen Kommunikation eingesetzten (meist) falschen Statistiken über Zuwanderung, Flucht oder der sogenannten Ausländerkriminalität. Eine auf diese Art heraufbeschworene Krise des „Abendlandes“ schafft es z.B. immer noch regelmäßig Hunderte von Menschen in Dresden auf die Straße zu bringen. In Großbritannien waren die im Wahlkampf veröffentlichten Zuwanderungszahlen in der heißen Phase des Referendums der ausschlaggebende Punkt für das Votum für den Brexit (Hobolt, 2016). Trumps regelmäßige Bekanntgabe von durch Ausländern begangene Straftaten und die Instrumentalisierung von Opfern hat die Xenophobie in den USA wieder salonfähig gemacht (Young, 2017). Sozialgeographische Arbeiten könnten die Medien und Nachbarwissenschaften darin unterstützen, die zu populistischen Zwecken instrumentalisierten,

stark verkürzten, entkontextualisierten und vermeintlich objektiven Aussagen von Statistiken und Fakten als einseitige Zuspitzungen zu entlarven. Das bedeutet nicht, tatsächliche Probleme zu ignorieren oder zu verharmlosen. Ganz im Gegenteil kann die Sozialgeographie dazu beitragen, die vielen Ablenkungsmanöver aus den unterschiedlichsten Lagern zu erkennen und mithilfe klarer und transparenter Analyse die akuten sozialen Probleme, insbesondere durch ökonomische, soziale und kulturelle Marginalisierung verursacht, detailliert zu erfassen und mitsamt wohlfundierter Argumente in den Mittelpunkt der gesellschaftspolitischen Debatte zu rücken.

Für eine Bearbeitung dieser beiden Geographien der Krise halten wir eine empirisch (und nicht nur theoretisch) gesättigte Sozialgeographie für einen möglichen Weg. Mit empirischer Sättigung meinen wir eine Gleichberechtigung von empirisch und theoretisch geleitetem Forschen, durch die einer einseitigen Theoretisierung sozialer Phänomene vorgebeugt und die Verfügbarkeit eines reichhaltigen Fundus an empirischen Erkenntnissen für eine relevante Theoriebildung gesichert wird. Gesellschaftspolitische Krisendynamiken erfordern eine problemzentrierte Empirie. Dabei sollte auch, wie oben bereits angeklungen, die häufig in der Humangeographie praktizierte Trennung von quantitativen und qualitativen Forschungsansätzen überdacht werden. Es wäre sicherlich lohnend, beispielsweise über eine systematische Integration von immer leichter verfügbaren aktuellen regionalstatistischen Daten (z.B. über Eurostat) mit qualitativen Daten aus milieuspezifischen Studien nachzudenken.⁴

Zusätzlich zu den konzeptionellen und methodischen Chancen müsste sich eine empirisch gesättigte Sozialgeographie auf eine angemessene Breite des Blicks einlassen, um erstens relevante Ergebnisse liefern zu können und zweitens anschlussfähig an die Nachbarwissenschaften zu sein. Damit meinen wir vor allem, dass soziale Phänomene immer mindestens in ihrem historischen, gesellschaftlichen, politischen und räumlichen Kontext untersucht werden sollten, weshalb wir folgende Forschungsfragen und Überlegungen zur Diskussion stellen möchten:

- Welche Geschichte und historische Dynamik haben soziale Phänomene? Konkret könnten die Erkenntnisse der Zeit- und Sozialgeschichte weit umfassender als bisher üblich in der Sozialgeographie berücksichtigt werden. Dabei sollte auf den Unterschied geachtet werden zwischen einer auf theoretische Pointierung ausgerichteten Philosophie, in der historische Sachverhalte nur illustrativ im Sinne des Argumentationsgangs zur Geltung kommen, und einer auf breitem und kritischen Quellenstudium beruhenden historischen Wis-

⁴Es könnten außerdem mögliche Verbindungen zwischen einer gesellschaftstheoretisch-fundierten Sozialgeographie und einer sozialgeographisch-orientierten Geoinformatik geprüft werden, also die Verbindung von zwei Teildisziplinen, die bis dato kaum konzeptionell, methodologisch und methodisch in den Dialog getreten sind (vgl. Runkel, 2017:68).

senschaft, die die Grundlagen liefert für ein Verständnis der Dynamiken der industriellen, kapitalistischen und urbanen Klassengesellschaften. In der Geschichtswissenschaft selbst wurde hier kürzlich Anregung zum interdisziplinären Dialog gegeben, um die „Vorgeschichte der Gegenwart“ mit Blick auf Boom und Krise nachzuzeichnen (Doering-Manteuffel et al., 2016). Eine historisch arbeitende Sozialgeographie kann wertvolle Beiträge leisten (vgl. z.B. Petzold, 2018).

- Welche Lebensrealitäten, Wünsche und Bedürfnisse finden sich in unterschiedlichen sozialräumlichen Milieus vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse? Eine erneuerte Sozialgeographie sollte nicht die Fehler einer rein quantitativ ausgerichteten Sozialgeographie (wie sie teilweise in den 1970er Jahren praktiziert wurde) wiederholen. Statistiken alleine geben noch keine Auskunft darüber, ob und in welchem Maße Ungerechtigkeit und Ausbeutung erlebt wird. Das z.B. von Harvey (2005:50) festgestellte Paradox, dass es häufig die armen und marginalisierten Schichten sind, die gegen ihre eigenen materiellen Interessen stimmen, lässt sich nicht rechnerisch erklären. Konkrete Lebensrealitäten sollten direkt – zum Beispiel sozialphänomenologisch – erfasst werden um individuelle wie milieuspezifische Erfahrungs-, Wünsche- und Bedürfnislagen und Lösungen von Problemlagen erklärbar zu machen (vgl. Rothfuß und Dörfler, 2013).
- Welche Formen von „ausbeuterischer Gewalt“ (Eribon, 2017) und „struktureller Gewalt“⁵ (Galtung, 1975) lassen sich identifizieren? Die allgemeine Wohlstandssteigerung in einigen westlichen Staaten hat dazu beigetragen, den „Krieg“ (Eribon, 2017) der ökonomischen und politischen Eliten gegen die unteren Klassen zu verharmlosen. Dieser Krieg muss in seinen Facetten erst noch systematisch erfasst werden. Eribon (ebd.) verweist z.B. auf den physischen Verschleiß der arbeitenden Körper. Berlant (2011) oder auch Rosa (2016) thematisieren den psychischen Verschleiß im spätmodernen Kapitalismus. Harvey (2003) nennt Akkumulation durch Enteignung als eine weitere Kampfstrategie der Eliten. Hinzu kommen neue Formen der Sklaverei (Žižek, 2015) und imperiale Praktiken der Zerstörung ganzer Staaten (Badiou, 2016). Galtung (1975) betont die fortdauernden ungleichen Lebenschancen und -bedingungen, die sich nicht nur materiell, sondern ebenfalls körperlich (z.B. in Form von Gesundheit und Lebensdauer) manifestieren. In allen Fällen sind die sozialen Ungleichheiten keine nicht intendierten Folgen von Modernisierungsprozessen, sondern sie sind eine

Form von Gewalt, die von Lobbyisten propagiert und von ökonomischen und politischen Eliten bewusst praktiziert wird.

- Wie sind relational und lokal Geschichte, Gesellschaft und Gewalt situiert? Es ist eine spezifische Kompetenz der Sozialgeographie „Verortungen“ vorzunehmen. Es zeigt sich immer wieder, dass die Erkenntnisse der Geschichtswissenschaft und der Sozialwissenschaften durch einen räumlichen Blick erweitert werden sollten. Beispielsweise äußert sich ausbeuterische Gewalt nicht an allen Orten gleich, wird nicht immer gleich erlebt und führt dementsprechend nicht immer zu den gleichen Reaktionen. Hilfreich sind hierzu sozialgeographische Arbeiten die intersektionelle Identitätskonstruktionen untersuchen (Valentine, 2007). Weiter stehen Lebensrealitäten an einem Ort immer in einem relationalen Zusammenhang mit anderen Orten (Massey, 2005). Aktuell ist es beispielsweise nur schwer vorstellbar, wie eine ökonomische und soziale Analyse der deutschen Gesellschaft sinnvoll funktionieren kann, ohne den Zusammenhang mit den Entwicklungen in anderen europäischen Staaten (z.B. Griechenland) zu sehen, ohne die derzeitige Entfremdung in der transatlantischen Beziehung (EU und USA) zu berücksichtigen, ohne die neuen wirtschaftspolitischen Raumformate zwischen Europa und Asien wahrzunehmen oder ohne die Hintergründe neokolonialer Ausbeutungssysteme zu beleuchten.

5 Schluss

Wir verstehen diesen einleitenden Beitrag als ein Plädoyer für Beiträge zu einer theoretisch aufgeklärten, empirisch fundierten und gesellschaftlich relevanten Sozialgeographie vor dem Hintergrund der aktuellen Krisendynamiken. Dabei erheben wir selbstverständlich keinen Exklusivanspruch auf die einzig richtige Erzählung, sondern wünschen eine kritische Diskussion, die sich jenseits orthodoxer Deutungsmuster den sozialen Fragen des 21. Jahrhunderts aus unterschiedlichen Blickwinkeln widmet. Wir hoffen ferner, dass diese pluralistische Sozialgeographie nicht nur umfängliche Analysen liefert, die es der intellektuellen Elite erleichtert, gesellschaftspolitische Positionen einzunehmen und zu verteidigen. Wünschenswert wäre vermutlich – wie immer – ein Rückwirken der akademischen Auseinandersetzung auf die zivilgesellschaftliche und politische Debatte. Ein Beitrag zur allgemeinen Schärfung des Blickes für gesellschaftliche Problemlagen bei gleichzeitiger Entzauberung und Versachlichung hysterischer Krisendiskurse wäre eine lohnende Aufgabe und schon ein großer Erfolg.

⁵Zur Diskussion des Gewaltbegriffes bei Galtung, siehe Schroer (2000). Bei Galtung werden unterschiedliche Lebenserwartungen und Überlebenschancen aufgrund von sozialer Ungleichheit als „strukturelle Gewalt“ definiert.

Datenverfügbarkeit. Für diesen Artikel wurden keine Datensätze genutzt.

Interessenkonflikt. Die Autoren erklären, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Danksagung. Unser Dank geht an die zahlreichen Diskussionssteilnehmer_innen auf der Tagung in Heidelberg sowie an Hans Gebhardt für kritische Anmerkungen, Benedikt Korf für seine Kommentare und Unterstützung als Herausgeber und zwei Gutachter_innen für konstruktive Anregungen.

Edited by: Benedikt Korf

Reviewed by: two anonymous referees

Literatur

- Badiou, A.: Wider den globalen Kapitalismus. Für ein neues Denken in der Politik nach den Morden von Paris, Ullstein, Berlin, 2016.
- Ballas, D., Dorling, D., und Hennig, B.: Analysing the regional geography of poverty, austerity and inequality in Europe: a human cartographic perspective, *Reg. Stud.*, 51, 174–185, 2017.
- Baureithel, U.: Kollektivneurose moderner Männer. Die Neue Sachlichkeit als Symptom des männlichen Identitätsverlusts – sozialpsychologische Aspekte einer literarischen Strömung, *Germanica*, 9, 1–15, online aufrufbar: <https://germanica.revues.org/2387> (letzter Zugriff: 18.12.2017), 1991.
- Baureithel, U.: Erzeuger ohne Geschlecht. Neusachlicher Literaturdiskurs als Paradigma formbildender Männlichkeit und Kunst, *figurationen, Gender, Literatur, Kultur*, 01/02, online aufrufbar: <http://figurationen.ch/hefte/01-02/erzeuger-ohne-geschlecht/> (letzter Zugriff: 06.12.2017), 2002.
- Bauriedl, S.: Klimapolitik verstärkt globale und soziale Ungleichheiten, *PROKLA, Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 45, 629–636, 2015.
- Belina, B.: Kapitalistische Raumproduktionen und ökonomische Krise, *Z. Wirtsch.*, 55, 239–252, 2011.
- Belina, B.: Zur Geographie der Abstiegs-gesellschaft. Der Aufstieg der Rechten – Anmerkungen zu Oliver Nachtwey und Didier Eribon, *PROKLA, Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 47, 97–104, 2017.
- Berlant, L.: *Cruel Optimism*, Duke University Press, 2011.
- Berndt, C.: Märkte, Monster, Modelle – kulturelle Geographien der Subprimekrise, *Z. Wirtsch.*, 55, 35–49, 2011.
- Berndt, C. und Fuchs, M.: Geographie der Arbeit. Plädoyer für ein disziplinübergreifendes Forschungsprogramm, *Geogr. Z.*, 90, 157–166, 2002.
- Blotevogel, H. H.: „Neue Kulturgeographie“ – Entwicklung, Dimensionen, Potentiale und Risiken einer kulturalistischen Humangeographie, *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 77, 7–34, 2003.
- Bradshaw, M., Coe, N., Faulconbridge, J., James, A., und South, C.: In the Business of Economic Geography. Trends and implications of the movement of economic geographers to business and management schools in the UK, *Economic Geography Research Group*, 2016, online aufrufbar: <http://www.egrg.rgs.org/wp-content/uploads/2016/08/In-the-business-of-economic-geography-RGS-IBG-19-Aug-> (letzter Zugriff: 26.07.2017), 2016.
- Braun, B., Dannenberg, P., Fuchs, M., und Revilla Diez, J.: Editorial: Dynamics in an Unequal World – Machen Sie mit beim 5. Weltkongress der Wirtschaftsgeographie 2018 in Köln!, *Rundbrief Geographie*, 267, 1–3, 2017.
- Bürkner, H.-J., v. Frieling, H.-D., Krumbein, W., und Mießner, M.: Editorial: Globale Finanzmarktkrise, Austeritätspolitik und neue regionale Ungleichheit – passt hier überhaupt etwas zusammen?, *Emanzipation – Zeitschrift für sozialistische Theorie und Praxis*, 5, 3–13, 2015.
- Castel, R. und Dörre, K. (Hrsg.): *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*, Campus, Frankfurt, 2009.
- Clark, J. und Martin, C.: *Anarchy, Geography, Modernity. Selected Writings of Elisée Reclus*, PM Press, Oakland, 2013.
- Crouch, C.: *Postdemokratie*, Suhrkamp, Frankfurt/Main, 2009.
- Dauderstädt, M. und Keltek, C.: Europas Ungleichheit: relativ stabil, absolut beunruhigend, in: *WISO Direkt*, 06/2017, Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin, online aufrufbar: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/13279.pdf>, letzter Zugriff: 13.07.2017.
- Demirović, A.: Multiple Krise, autoritäre Demokratie und radikal-demokratische Erneuerung, *PROKLA*, 171, 193–215, 2013.
- Doering-Manteuffel, A., Raphael, L., und Schlemmer, T. (Hrsg.): *Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2016.
- Dzudzek, I. and Strüver, A.: Editorial Subjectivities in crisis, *Geogr. Helv.*, 68, 145–152, <https://doi.org/10.5194/gh-68-145-2013>, 2013.
- Endreß, M.: Routinen der Krise – Krise der Routinen, in: *Routinen der Krise – Krise der Routinen*, Herausgeber: Endreß, M., Verhandlungen des 37. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Trier 2014, 15–19, 2015.
- Eribon, D.: *Rückkehr nach Reims*, Suhrkamp, Frankfurt a.M., 2017.
- Everts, J.: Das Gerede um Migration und Integration, in: *Inclusive City: Überlegungen zum gegenwärtigen Verhältnis von Mobilität und Diversität in der Stadtgesellschaft*, Herausgeber: Behrens, M., Bukow, W.-D., Cudak, K., und Strünck, C., 117–142, Springer VS, Wiesbaden, 2015.
- Freytag, T., Gebhardt, H., Gerhard, U., und Wastl-Walter, D.: *Humangeographie heute: eine Einführung*, in: *Humangeographie kompakt*, Herausgeber: Freytag, T., Gebhardt, H., Gerhard, U., und Wastl-Walter, D., Springer, Berlin u.a., 2016.
- Fromhold-Eisebith, M. und Eisebith, G.: *Economic Crisis and Innovativeness – Exploring Geographies of Impact*, *Die Erde*, 142, 377–392, 2011.
- Fuchs, M.: Die „Krise“ aus metaphorntheoretisch geleiteter Sicht, *Z. Wirtsch.*, 55, 175–187, 2011.
- Galtung, J.: *Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1975.
- Gamerith, W.: Ethnizität und Bildungverhalten. Ein kritisches Plädoyer für eine „Neue“ Kulturgeographie, in: *Bildung und Wissensgesellschaft*, Herausgeber: Kempter, K. und Meusburger, P., (= *Heidelberger Jahrbücher*, 49), Springer-Verlag, Berlin u.a., 309–332, 2005.
- Gertel, J.: *Globalisierte Nahrungskrisen. Bruchzone Kairo*, transcript, Bielefeld, 2010.

- Goode, E. und Ben-Yehuda, N.: *Moral Panics. The Social Construction of Deviance*, Wiley, New York, 2009.
- Gregson, N.: "The initiative": delimiting or deconstructing social geography, *Prog. Hum. Geogr.*, 17, 525–530, 1993.
- Gregson, N.: And now it's all consumption?, *Prog. Hum. Geogr.*, 19, 135–141, 1995.
- Harvey, D.: *The New Imperialism*, Oxford University Press, New York, 2003.
- Harvey, D.: *A Brief History of Neoliberalism*, Oxford University Press, Oxford, 2005.
- Hesse, M.: Resilient Suburbs? Ungleiche Entwicklungsdynamiken suburbaner Räume in Nordamerika im Zeichen der Kreditkrise, *Geogr. Z.*, 96, 228–249, 2008.
- Hillebrand, E. (Hrsg.): *Rechtspopulismus in Europa: Gefahr für die Demokratie?*, Dietz, Bonn, 2015.
- Hobolt, S. B.: The Brexit vote: a divided nation, a divided continent, *J. Eur. Public Policy*, 23, 1259–1277, 2016.
- Imbusch, P.: Die Soziologie und die Krisen der Gesellschaft, *Newsletter, Universität de Fribourg, Studienbereich Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit*, 12, 6–11, online aufrufbar: https://www3.unifr.ch/sopa/de/assets/public/files/newsletter/Newsletter_12_integral.pdf (letzter Zugriff: 20.12.2017), 2013.
- Jöns, H. und Freytag, T.: Boundary spanning in social and cultural geography, *Soc. Cult. Geogr.*, 17, 1–22, <https://doi.org/10.1080/14649365.2015.1126628>, 2016.
- Kaelble, H.: Mehr Reichtum, mehr Armut. Soziale Ungleichheit in Europa vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Campus, Frankfurt a.M., 2017.
- Kästner, E.: *Der Gang vor die Hunde*, 2. Auflage, Herausgeber: Hantschek, S., Atrium, Zürich, 2017 [1931].
- Keane, J.: *The Life and Death of Democracy*, Simon & Schuster, London u.a., 2009.
- Klagge, B.: Armut in westdeutschen Städten. Strukturen und Trends aus stadtteilorientierter Perspektive – eine vergleichende Langzeitstudie der Städte Düsseldorf, Essen, Frankfurt, Hannover und Stuttgart, Steiner, Stuttgart, 2005.
- Klagge, B.: Finanzmärkte, Unternehmensfinanzierung und die aktuelle Finanzkrise, *Z. Wirtsch.*, 53, 1–13, 2009.
- Klemm, S.: Der deutsche Asyldiskurs vor und nach der Silvester-nacht 2015, Eine Diskursanalyse parlamentarischer Debatten des Deutschen Bundestags. Working Paper Nr. 16, Center for North African and Middle Eastern Politics, Freie Universität Berlin, Berlin, 2017.
- Klüter, H.: Geographie als Feuilleton. Anmerkungen zu dem Buch „Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen“, *Berichte zur Deutschen Landeskunde*, 79, 125–136, 2005.
- Korf, B. and Schetter, C.: Krisenregion, in: *Ortsregister. Ein Glossar zu Räumen der Gegenwart*, Herausgeber: Marquardt, N. und Schreiber, V., 148–153, transcript, Bielefeld, 2012.
- Lindner, M.: *Leben in der Krise. Zeitromane der Neuen Sachlichkeit und die intellektuelle Mentalität der klassischen Moderne*, J.B. Metzler, Stuttgart, 1994.
- Lippuner, R.: Reflexive Sozialgeographie. Bourdieus Theorie der Praxis als Grundlage für sozial- und kulturgeographische Arbeiten nach dem cultural turn, *Geogr. Z.*, 93, 135–147, 2005.
- Luft, S.: *Die Flüchtlingskrise: Ursachen, Konflikte, Folgen*, C.H. Beck, München, 2016.
- Merkel, W.: Krise der Demokratie? Anmerkungen zu einem schwierigen Begriff, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 40–42, 4–11, 2016.
- Musil, R.: Das regionale Dilemma der Europäischen Union: räumliche Ungleichgewichte in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, *Mitt. Österr. Geogr. G.*, 155, 61–90, 2013.
- Nachtwey, O.: *Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 2016.
- Oßenbrügge, J.: The Economic Crisis and the Reshaping of Geography, *Die Erde*, 142, 357–375, 2011.
- Petzold, T.: Austerity forever?! Die Normalisierung der Austerität durch Recht und Scale in der BRD, *Westf. Dampfboot*, Münster, im Erscheinen, 2018.
- Pohl, T., Giesel, F., und Oßenbrügge, J.: Suburbia als "räumliche Falle"? Folgen der demographischen und sozialräumlichen Entwicklung von Großstädten am Beispiel Hamburgs, *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 84, 329–348, 2010.
- Rosa, H.: *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Suhrkamp, Berlin, 2016.
- Rothfuß, E. und Dörfler, T.: Prolog – Raumbezogene Qualitative Sozialforschung. Konzeptionelle Überlegungen zwischen Geographie und Soziologie, in: *Raumbezogene qualitative Sozialforschung*, Herausgeber: Rothfuß, E. und Dörfler, T., 7–32, Springer VS, Wiesbaden, 2013.
- Runkel, S.: Monadologie und Sozialgeographie, *Theoretische Perspektiven mit Gabriel Tarde*, *Geogr. Z.*, 105, 52–75, 2017.
- Sauer, B.: Das Geschlecht der Finanz- und Wirtschaftskrise. Eine Intervention in aktuelle Krisendeutungen, *Kurswechsel*, 1, 38–46, 2010.
- Schamp, E. W.: Finanzkrise in der Weltwirtschaft – Theoriekrise in der Wirtschaftsgeographie, *Anmerkungen zur aktuellen wirtschaftsgeographischen Krisenforschung*, 55, 103–114, 2011.
- Scheuplein, C. und Wood, G. (Hrsg.): *Nach der Weltwirtschaftskrise: Neuanfänge in der Region? (= Beiträge zur Europäischen Stadt- und Regionalforschung, Bd. 8)*, LIT-Verlag, Berlin, 2011.
- Schipper, S.: Krise und Hegemonie. Zur gegenwärtigen Kontinuität neoliberaler Rationalität am Beispiel der „unternehmerischen Stadt“ in Frankfurt am Main, *Geogr. Z.*, 98, 22–40, 2010.
- Schroer, M.: Gewalt ohne Gesicht. Zur Notwendigkeit einer umfassenden Gewaltanalyse, *Leviathan*, 28, 434–451, 2000.
- Schwiter, K.: Neoliberal subjectivity – difference, free choice and individualised responsibility in the life plans of young adults in Switzerland, *Geogr. Helv.*, 68, 153–159, <https://doi.org/10.5194/gh-68-153-2013>, 2013.
- Smith, D. P., Browne, K., und Bissell, D.: Reinvigorating social geographies? A "social re/turn" for a changing social world: (re)opening a debate, *Soc. Cult. Geogr.*, 12, 517–528, <https://doi.org/10.1080/14649365.2011.599717>, 2011.
- Steinbrink, M. und Aufenvenne, P. (unter Mitarbeit von Pochadt, M.): *Über Othinging, Entgrenzung und Mainstreaming der Neuen Kulturgeographie. Eine kleine Disziplinbeobachtung*, *Mitt. Österr. Geogr. G.*, im Erscheinen, 2017.
- Streeck, W.: *Gekaufte Zeit: Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*, Erweiterte Ausgabe, Suhrkamp, Berlin, 2015.
- Thomi, W. und Oßenbrügge, J.: Editorial: Risikofaktor Finanzmärkte. Krisen im Spannungsfeld von real- und finanzwirtschaftlichen Prozessen, *Z. Wirtsch.*, 55, 1–4, 2011.
- Valentine, G.: Whatever happened to the social? Reflections on the "cultural turn" in British human geography, *Norsk Geogra-*

- fisk Tidsskrift – Norwegian Journal of Geography, 55, 166–172, 2001.
- Valentine, G.: Theorizing and Researching Intersectionality: A Challenge for Feminist Geography, *The Professional Geographer*, 59, 10–21, 2007.
- Weichhart, P.: Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen, (= Sozialgeographie kompakt, Bd. 1), Franz Steiner, Stuttgart, 2008.
- Werlen, B.: Sozialgeographie, 3. Auflage, UTB/Haupt, Bern u.a., 2008.
- Wichterich, C.: Geschlechteranalysen und -diskurse in der Krise, *Peripherie*, 118/119, 164–187, 2010.
- Young, J. G.: Making America 1920 Again? Nativism and US Immigration, Past and Present, *Journal on Migration and Human Security*, 5, 217–235, 2017.
- Zeller, C.: Bausteine zu einer Geographie des Kapitalismus, *Z. Wirtsch.*, 47, 215–230, 2011.
- Žižek, S.: Der neue Klassenkampf. Die wahren Gründe für Flucht und Terror, Ullstein, Berlin, 2015.